Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 12. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag, den 14. Januar 1879. (Felix.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Aus der Debatte über den Cultusetat.*)

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Januar.)

Die Debatte wird vom Abg. Windthorst-Meppen mit der in Nr. 10 mitgetheilten Rede eröffnet.

Herr Falk erwidert darauf: Es ist mir nicht zweifelhaft gewesen, daß der Abg. Windthorst mit seinen Freunden eine große Reihe von Einzelbeschwerden an die Berathung dieses Etats knüpfen wird. Ich werde bemüht sein, so weit das Material mir und meinen Mitarbeitern zur Verfügung steht, auf diese Beschwerden einzugehen. Sollte das Material mir jedoch nicht augenblicklich zu Gebote stehen, dann werde ich auch in diesem Jahre, sowie am Schlusse früherer Sessionen dafür Sorge tragen, daß die Beschwerden später an der Hand der stenographischen Berichte noch einmal geprüft und, wenn möglich, Abhilfe geschaffen werde. Was aber die größeren Gesichtspunkte anbetrifft, die der Vorredner zum Vortrag gebracht, so möge das Haus mir verzeihen, wenn ich auf eine Erörterung derselben nicht eingehe. Was ich vor 4 Wochen gesagt, besteht noch heute in vollem Umfange, ich habe demselben nichts hinzuzufügen; die Worte waren reiflich erwogen, was ich damals gesprochen, war meine volle Ueberzeugung, und wird aufrecht erhalten bleiben und muß aufrecht erhalten bleiben.

Abg. Dr. v. Jagdziewski erhebt in längeren Ausführungen Beschwerde gegen das ganze System des Cultusministers Dr. Falk, namentlich aber gegen das System der Unterdrückung der polnischen Sprache in den Volksschulen der Provinz Posen.

Abg. **Dauzenberg**: M. H.! Mit einem eigenthümlichen Gefühl bin ich unter den augenblicklichen Verhältnissen auf diese Rednerbühne getreten. Ich bin mir recht wohl bewußt, eine wie undankbare Aufgabe es ist, in diesem hohen Hause gegen einen Minister zu sprechen, der seit längerer Zeit nach meiner Meinung allerdings in seiner Stellung stark erschüttert ist, dessen Politik jedoch, dessen Verwaltung von der Mehrheit des Hauses bis dahin nicht mißbilligt worden ist. Ich bin mir auch wohl bewußt, wie wenig geneigt die Herren von der Mehrheit sind, unsere gegen das ganze System der Verwaltung im Cultusministerium vorgebrachten Klagen anzuhören. Seitdem wir nämlich in das Stadium eingetreten sind, daß neue aggressive legislatorische Verstöße gegen die Freiheit der Kirche und die Freiheit des Gewissens weiter nicht unternommen zu werden scheinen, glaubt man an uns Katholiken das Ansinnen stellen zu dürfen, wir sollten nun auch zufrieden sein, und nicht weiter reagiren gegen das, was uns ist angethan worden, wir sollten gleichsam apathisch uns in unser Verhängniß hineinschicken und fügen. Es ist das, m. H., eine wirklich ganz naive Zumuthung von Ihrer Seite; sie kann nur bei der Erwägung einigermaßen verstanden werden, daß man annimmt, das Wesen des Katholicismus sei weitaus den meisten von Ihnen gänzlich unbekannt. Schmerzlich, wirklich **tief schmerzlich muß es uns Katholiken, die wir doch mit Ihnen Staatsbürger sind, berühren, wenn wir hier erleben, daß alle die Klagen, die doch nur aus dem Gefühl schweren erlittenen Unrechtes hervorgehen, von Ihnen, wie es scheint, mit so leichtem Herzen abgethan werden.** Zwischen uns und dem Hrn. Cultusminister Dr. Falk ist die Stellung eigentlich von Anfang an klar gewesen; wenn sie noch einer weiteren Klärung bedurft hätte, dann würde die neuliche Rede des verehrten Herrn und seine heutige Auslassung diese Klärung gebracht haben. Wir Katholiken werden, das kann ich auf das positivste behaupten, es nie vergessen können, welch eine Stellung der Herr Cultusminister in diesem innern Kampfe, wie er ernster und schwerer im Staate wohl nicht gewüthet hat, welch eine Stellung sage ich, der Herr Cultusminister Falk in diesem Kampfe eingenommen hat. Es wird noch auf keiner Seite irgend ein Zeichen sichtbar, welches uns annehmen ließe, daß wir auf eine mildere Gesinnung und auf eine Aenderung des bisherigen Systems rechnen könnten, auch noch nicht ein Zeichen, das uns zu der Annahme berechtigte, als wenn Sie es verständen, daß wir wirklich nicht bloß deshalb Klage führen, weil es sich für uns handelt um eminent wichtige Angelegenheiten unserer Kirche, sondern weil es sich handelt um die vitalsten Angelegenheiten unserer Kirche.

Der Herr Minister hat auch heute noch eine Mahnung an uns gerichtet und uns aufgefordert, den „Gesetzen" zu gehorchen, nachdem er vorher ein Wort citirt hatte von einer hochstehenden Person, welcher wir große Verehrung zollen. Der Hr. Minister hat dabei allerdings das ganze System der Gesetzgebung außer Acht gelassen und hat uns auch nicht näher angegeben, welche Gesetze denn eigentlich von uns befolgt werden könnten, oder welche zu denjenigen gehören, von denen der Papst in dem bekannten Schreiben spricht. Es kommt zu leicht noch immer vor, und in der Presse findet man dieselbe Behauptung noch immerdar, daß wir in Preußen der kgl. Staatsregierung etwas versagten, was in anderen Ländern — namentlich ist immer auf Oesterreich hingewiesen worden — concedirt werde. Es wird dann weiter gesprochen von unserm Eigensinn, den wir an den Tag legten, und wenn man einen ähnlichen Vorwurf etwas leichter erhebt, so sagt man, es handele sich bloß um die einfache Anzeige beim Ober-Präsidenten, dies sei die Quintessenz des ganzen Streites. Nein, m. H., es handelt sich um ganz etwas anderes, **es handelt sich** nach unserer Auffassung **um die wirkliche Zerrüttung der katholischen Kirche in Preußen in ihren Grundfesten**; es hat sich in den sogen. Maigesetzen darum gehandelt, die Träger der Lehr- und Regierungsgewalt der Kirche in ihren Befugnissen zu beschränken und dem Laien-Element Rechte von Staatswegen zuzuwenden, die es kirchenverfassungsmäßig gar nicht hat; von der gänzlichen Beseitigung der Disciplinargewalt des Oberhauptes der katholischen Kirche herab bis zu der Thätigkeit des einfachen Priesters selbst bei Spendung des Bußsakramentes und bei Ertheilung des Religions-Unterrichtes, bis dahin zeigt sich die ganze Tendenz der Maigesetzgebung! Die Anzeigepflicht beim Oberpräsidenten läßt sich nur verstehen, wenn man die Verbindung, welche sie hat mit den Bestimmungen über die Vorbildung der Geistlichen, recht würdigt. Durch diese Bestimmungen über die Vorbildung der Geistlichen, wenn sie zur Durchführung gelangten, ist aber nach meiner Auffassung die königliche Staatsregierung in der Lage, die Kirche gänzlich brach zu legen. Ich brauche nur zu verweisen auf die sogenannte Prüfungs-Commission und alles, was damit zusammenhängt. Was die Anzeigepflicht bei dem Ober-Präsidenten angeht, so ist die Befugniß, welche dem Ober-Präsidenten beigelegt worden, mit Recht im vorigen Jahre von dem Abg. Reichensperger als ein absolutes Veto hingestellt worden, weil die Verclausulirung gar zu subjectiven Charakters und Rechtsgarantien dabei gar nicht statuirt worden wären. Haben aber die verehrten Herren auch wohl ein Mal daran gedacht und sich überlegt, welche Bedeutung es hat, eventuell den Gemeinden oder noch weiter eventuell den Patronen — Nichtkatholiken — das Recht zu geben, katholische Seelsorger zu bestellen. Ich sollte meinen, die traurige Existenz der Staatspfarrer, der Creaturen des Herrn Ministers also, — diese traurige Existenz und das unermeßlich schreckliche Unheil, welches durch Aufrechterhaltung jener Männer angerichtet wird, müßte doch zu einer Ueberlegung anregen, ob ein solcher Zustand in derselben Weise bestehen bleiben könnte. Ich will, m. H., Sie gar nicht verweisen auf all' die Gesetze, die in dem Culturkampf-Eifer erlassen worden sind; aber ich glaube mich verpflichtet, noch hinzuweisen auf das ganze Gebiet der Unterrichts-Verwaltung, auf dem durch das jetzige Unterrichtswesen die Religion im Volke, von der Universität herab bis zur Elementarschule, verdrängt, mindestens stellenweise arg geschädigt wird. Ich muß schließlich nur noch darauf hinweisen, daß der Cultusminister sich auch für berechtigt gehalten hat, mit Gewalt der Kirche den Unterricht in der Religion zu nehmen und in seine eben so unberufenen als unfähigen Hände zu nehmen. (Sehr richtig! im Centrum.) M. H., um alles das handelt es sich.

Nun gebe ich gern zu, daß der Eifer in diesen Sachen, wie er bei Inscenirung des Culturkampfes und im spätern Verlauf desselben sich manifestirt hat, daß dieser Eifer bei einem großen Theil von Ihnen bei weitem nicht mehr in der gleichen Höhe besteht. Es mag ja sein, daß die Meisten von Ihnen noch sympathisiren mit den Zwecken und Zielen, deren nomineller Träger der Herr Cultusminister Dr. Falk ist; ich glaube aber nicht fehlzugreifen, wenn ich annehme, daß alle diejenigen, die nicht geblendet sind von Leidenschaft und sich nicht leiten lassen von einem Vorurtheil gegen den Katholicismus, daß alle diese doch jetzt anderer Meinung geworden sind, sei es, weil sie die totale Erfolglosigkeit des ganzen Streites erkennen (Widerspruch links), sei es, weil sie bedauern, daß er so höchst traurige, auch für den Staat verderbliche Früchte getragen hat. Darum mehren sich auch die Stimmen, m. H., welche auf eine Beendigung des Kampfes hinweisen und ihre Wünsche danach laut werden lassen; der Herr Cultusminister Falk hat in seiner neulichen Rede uns selbst noch der Reihe nach diese Alle vorgeführt, die der Meinung sind, daß der Kampf beendigt werden müsse und so ganz entschieden auf seiner Seite nicht mehr ständen. Bei der königlichen Staatsregierung und speziell dem Hrn. Cultusminister Falk ist aber eigentlich diese Einsicht zum Durchbruch noch nicht gekommen. Auch in dem abgelaufenen Jahre, seit unsern Verhandlungen im vergangenen Winter, hat Herr Falk seine Verwaltung geführt, als wenn im Lande alles wohl bestellt wäre, als wenn es im Lande so aussähe, daß die königliche Staatsregierung diesen Weg ruhig fortgehen könne. Und wohin sind wir gekommen, meine hochverehrten Herren? Die Zahl der verwaisten Seelsorgerstellen in Preußen — ich bitte Sie, das wohl zu beachten — beträgt jetzt schon beinahe 1100. (Zuruf.) Hr. Windthorst-Bielefeld („Altkatholik" und Fortschrittler) ruft mir eben zu, wir trügen Schuld daran; wenn der verehrte Herr, was ich eben sagte über die Anzeigepflicht bei dem Oberpräsidenten und was damit in Verbindung steht, sich vorführen und dabei näher erwägen wollte, welche Macht der Staatsregierung der Kirche gegenüber bei der Reglementirung in die Hände gegeben wird, dann würde er diesen Vorwurf nicht machen, sondern mit uns sagen, bei dem System allerdings ist es nicht möglich, es anders zu machen. Die Klagen, meine Herren, gehen ja weit durch das Land, und was sind das für Klagen? Klagen darüber, daß öffentlicher Gottesdienst in so zahlreichen Gemeinden nicht mehr möglich ist. Sie müssen wohl beherzigen, m. H., der öffentliche katholische Gottesdienst ist in seinem Hauptmittelpunkte ein Gottesdienst, der von Laien nicht gehalten werden kann. Die potestas ordinis (Weihegewalt) ist dabei durchaus nothwendig, und es unterscheidet sich dieser Gottesdienst ganz wesentlich von dem Gottesdienst auf „evangelischer" Seite, wo eventuell auch Laien ihn eben so gut halten können, wie sonst ein ordinirter Geistlicher. Nicht bloß um Mangel und Unmöglichkeit öffentlichen Gottesdienstes, um die **Unmöglichkeit, die Kinder in der katholischen Religion zu unterrichten,** um die **Unmöglichkeit, den Kranken beizustehen und sie zu trösten in ihrer Krankheit, den Sterbenden die Tröstungen der Religion zu bringen, um sie zu stärken in dem letzten Kampfe,** — um alles das, meine verehrten Herren, dreht sich eigentlich der ganze Kampf, und darauf beziehen sich die Klagen, die aus dem katholischen Volke laut werden.

Wie weit eigentlich die naive Auffassung mancher Herren in unserm Lande geht, mögen Sie aus folgendem Falle ersehen. Es ist bei einem Gericht in Preußen eine Entscheidung getroffen worden, wodurch ein Geistlicher verurtheilt wurde, weil er eine kirchliche Funktion, zu der er nicht berechtigt sein sollte, vorgenommen hat, und in den Erwägungsgründen dieser weisen Herren Richter kam der Passus vor: der Kranke habe, nachdem die Handlung an ihm vorgenommen worden, noch drei Stunden gelebt und darum wäre Gefahr nicht im Verzuge gewesen. (Hört! Hört! im Centrum.) M. H., ich habe das Urtheil selbst in Händen gehabt und habe es gelesen, da stand ausdrücklich in den Erwägungsgründen, Gefahr wäre nicht im Verzuge gewesen; denn der Kranke habe noch nachher drei Stunden gelebt. Nun muß man die in dem katholischen Glauben begründete Werthschätzung alles dessen kennen, um so recht ermessen zu können, wie schmerzlich diese Klagen sind, und wie schmerzlich die Leute, die es angeht, davon betroffen werden. Sollte es sich bei so bewandter Sachlage nicht ziemen für den Herrn Minister, dem doch das Wohl aller Landesangehörigen anvertraut ist, mit Rücksicht darauf einmal der Erwägung näher zu treten, ob wirklich das Wohl des Staates es unbedingt erfordere, daß solche Zustände fortdauern, und ob es wohl nicht im Interesse des Staates läge, hier, weil die Initiative durch die Gesetze von seiner Seite ausgegangen ist, Remedur zu schaffen und einzulenken und die katholischen Staatsangehörigen in solcher Weise nicht weiter zu maltraitiren? Ueber die Ausführung der Gesetze auch in diesem letzten Jahre haben Sie schon manches gehört, und der verehrte Herr, der vor mir an dieser Stelle gesprochen hat, hat Ihnen noch einzelne Fälle beigefügt. Die katholischen Geistlichen sind auch in diesem Jahre vernehmt gewesen, und außerordentlich stach dagegen ab immerfort noch die Fürsorge, welche die königliche Staatsregierung für ihre Lieblinge, für die Staatspfarrer oder Staatsgeistliche an den Tag legte. Sie werden im Verlauf unserer späteren Verhandlungen noch das Eine und das Andere darüber vernehmen, und es kommen da Sachen vor, die wirklich haarsträubend sind, wo man, wenn man noch Gefühl hat, sagen muß: das ist eine wirklich miserabele Lage der Gemeinden, und die Leute werden wirklich maltraitirt, nicht anders. **Große Gemeinden von über 12,000 Seelen** sind in Angst und Schrecken gejagt worden auf Grund des „Altkatholiken"-Gesetzes **ihre Pfarrkirche, für deren**

*) Zur Ergänzung unseres Parlamentsberichts in Nr. 10.

30

W. Luciens Geheimniss.

„Nun gut," entgegnete Marie, heiter lachend; „was denkst Du von diesem Inserat: Eine Dame sucht einen weiblichen Famulus, derselbe muß rasch und deutlich schreiben, muß für Frauen-Emancipation eingenommen sein und John Stuart Mill's Werke bewundern. Adresse: Fräulein Tomasina Amazon."

Miß Finch brach in ein lautes, fröhliches Gelächter aus. „O, Kind, welchen Contrast Du zu Tomasina Amazon bieten würdest; ich sehe sie wahrlich im Geiste vor uns. Hut und Mantel so sehr als nur möglich nach Männerart, Stiefel mit so dicken Sohlen, daß sie jeder Feuchtigkeit Trotz bieten, blaue Brille, Regenschirm, schwarze Handtasche, massive, harte Gesichtszüge und der Auflug eines Schnurrbarts. Du müßtest alle ihre Vorträge schreiben und was noch ärger sein dürfte, sie anhören. Gott bewahre uns in Gnaden vor Blaustrümpfen! Nein, lieber noch Fido und Mimi baden!"

„Auf solche Weise werde ich nie Passendes finden, ich darf nicht so wählerisch sein," lächelte Marie. „Bettler haben nie das Recht, lange auszusuchen. Doch horch, da ist wieder ein Inserat: Gesucht wird eine Kammerfrau von einnehmendem Aeußeren und feinem Benehmen. Nachfrage zwischen elf und zwölf Uhr Nr. 10, Chesterplatz."

„Ah," rief Miß Finch, „das läßt sich hören! Chesterplatz ist eine anständige, vornehme Gegend; doch wirklich, meine Liebe, Du solltest nach Höherem streben, als nach der Stellung einer Kammerfrau."

„Ich würde es gerne und unbedingt thun, wenn mich nicht verschiedene Umstände veranlaßten, eine unscheinbare Stellung vorzuziehen. Der Wirkungskreis einer Kammerfrau erstreckt sich nicht weiter als über das Ankleidezimmer ihrer Gebieterin."

„Sehr richtig!"

Miß Finch schwieg sinnend, dann tauchte die echte Neugierde des Weibes in ihrer Seele auf, vielleicht auch vermischt mit dem Interesse an den Lebenswegen ihrer Freundin, und sie sprach: „Weshalb dieses undurchdringliche Geheimniß, mein Kind? Warum verbietest Du mir selbst, Deinen Namen hier zu nennen? Es ist Alles so eigenthümlich. Willst Du mir denn nicht vertrauen?" Ein feuchter Schimmer verschleierte die schwarzen Augen, und ein wehmuthsvoller Hauch lag in der melodischen Stimme.

Marie war gerührt und konnte den liebevoll gemeinten Worten nicht widerstehen. „Dir vertrauen," rief sie, „weshalb sollte ich denn nicht! Mangel an Zutrauen hat sicherlich nie mein Schweigen veranlaßt, sondern nur der Umstand, daß es sich kaum um mein Geheimniß handelt. Es betrifft Andere, doch ich weiß ja, wie unbedingt ich Dir vertrauen kann."

„Gewiß, mein Kind, Du kannst es."

Und Marie, froh, sich einmal aussprechen, die schwere Last von der Seele wälzen zu können, erzählte rückhaltslos Alles. Als Sie vollendet, erhob sich Miß Finch und drückte in überströmendem Gefühl das junge Mädchen an sich.

„Wie immer auch Lord Carisford sein möge, mein Kind, ich weiß es nicht, daß er aber, wenn er Dich als Gattin heimgeführt haben würde, keinen Fehltritt begangen, keine Mißheirath geschlossen hätte, das weiß ich! Der Mann steigt, er sinkt nicht, wenn er ein edles, reines Wesen zu sich emporhebt, sinkt selbst dann nicht, wenn dieses Wesen arm und unbekannt, einer niederen gesellschaftlichen Sphäre angehört. Gott segne Dich, mein theures Kind!"

„Deine Ansicht würde mit den Anschauungen der Welt nicht im Einklang stehen."

„Die Anschauungen der Welt! Nun die sind dem gesunden Menschenverstand oft sehr entgegengesetzt. Wir glauben Alle an einen gemeinsamen Himmel, in dem nur die ewige Gerechtigkeit herrschen wird, setzen aber trotzdem strenge Abstufungen, strenge Kastenunterschiede auf Erden ein, als ob hoch und niedrig vor einem höhern Richter bestehen könnte." Miß Finch hatte sich so in Eifer gesprochen, daß ihre Haube bedenklich hin und herzuwackeln begann.

„Aber ereifere Dich nur nicht so sehr," lachte Marie. „Du bist ja eine vollendete Communistin, gehörst zu den rothesten der Rothen."

„Nein Kind, das bin ich nicht! „Brüderlichkeit und Gleichheit" das ist Unsinn, weil vollkommen unausführbar. Theile Du heute die Reichthümer der Erde in ganz gleiche Theile unter zwei Personen, so ist binnen Jahresfrist der Eine der Diener des Andern und dieser Andere hat Alles an sich gerissen. Der einzige wirkliche Unterschied, welcher bestehen kann und welcher die verschiedenen Kasten trennen soll, besteht in der Erziehung, in dem Seelenadel. Niedrig denkende, gemeine Seelen finden sich in jeder Classe. Doch ich kann die Welt nicht umstürzen, mithin bleibt Alles in der alten Tretmühle der Vorurtheile. Sage mir nur noch Eines, mein Kind; dieser Lord Carisford liebt Dich, erwiderst Du seine Neigung?"

Einen Augenblick schwieg Marie, dann bebte ihre Lippe leise, sie neigte das Haupt, es sank auf die Schulter der theilnehmenden Freundin, und das junge Mädchen machte ihrem gepreßten Herzen durch einen unaufhaltsamen Thränenstrom Luft. „O, warum soll ich mein Fühlen vor einem Wesen verbergen, welches für und mit mir leidet? Als ich Lord Emil zuerst erblickte, wußte ich, daß er mein Schicksal in seinen Händen habe, daß ich nur ihn und ihn allein lieben könne."

„Ich ahnte es und kann nur wiederholen, Gott segne Dich, Gott vergelte Dir Dein edles Benehmen. Nun, vielleicht bringt das Bewußtsein, eine edle That vollführt zu haben, Dir auch Befriedigung."

Jetzt, wo das Eis einmal gebrochen war, sprach Marie lange mit ihrer Freundin über die durchlebten bitteren Stunden, bis die Glocke den Schlag der zehnten Stunde verkündete und die Italienerin sich rüstete, um ihr Glück in Chester Square zu versuchen. So vielerlei Gedanken waren auf Marie eingestürmt, daß es ihr erst im letzten Augenblick, als sie bereits die Thürklinke des bezeichneten Hauses in Händen hielt, einfiel, man könne ein Zeugniß von ihr verlangen, sie aber über ihren letzten Dienst keines vorbringen und auch Niemanden an Lady Westbrook weisen könne. Was nun beginnen? Sie mußte Alles dem Zufall anheimstellen, denn schon war die Thüre aufgegangen, und ein eleganter Bedienter forschte nach ihrem Begehr, dabei dem Gedanken Raum gebend, daß, wenn dies wieder eine Kammerfrau sei, die Gebieterin sicherlich Wohlgefallen an ihr finden werde. Nachdem Marie den Zweck ihres Herkommens bekanntgegeben hatte, wurde der Diener sogar freundlich und herablassend, indem er, sie zu den Gemächern der Herrin geleitend, ihr mittheilte, daß sie bereits die Sechste sei, welche sich heute vorstelle, doch keine habe zugesagt. Während sie die Vorhalle durchschritten, hob Maria unwillkürlich den Blick, als sie eine Thüre aufgehen hörte, und gewahrte, aus derselben einen sehr einnehmend aussehenden jungen Mann hervortreten, an dessen Arm ein junges Mädchen, unverkennbar seine Schwester, hing. Die Augen der Italienerin begegneten denjenigen des jungen Mannes, worauf der Letztere sich tief verneigte, welche Höflichkeit Marie mit ruhiger Würde erwiderte.

„Wer ist das?" forschte der junge Herr, sich zu dem Mädchen an seiner Seite wendend, welche das Antlitz an seine Schulter verborgen hatte, um ihre Lachlust nicht bemerkbar werden zu lassen.

„Wer? O Hector, wenn Honorine Deine Verneigung hätte sehen können, wie vor einer Königin!"

„Nun, Cassy, und was ist denn gar so Lächerliches daran? Wer ist jene Dame?"

„Irgend eine Person, die Mamas Kammerfrau werden will, wie ich vermuthe."

„Unmöglich! Es müßte denn Alles in der Welt verkehrt gehen und Edelmänner den Bügel halten, während der Pöbel die Rosse besteigt."

„Pfui, Du böser Junge, wenn nur Mama Dich hörte."

„Immer noch besser, als Honorine lauschte meinen Worten; ich will Dir etwas sagen, Cassy, wenn wir ein solches Kammermädchen haben —"

„Und eine solche Erzieherin," unterbrach ihn die Schwester, scherzweise mit dem Finger drohend.

(Forts. folgt.)

Erbauung sie ihre Ersparnisse sauer zurückgelegt haben, die sie erbaut hatten und die ihnen lieb geworden war, **zu Gunsten einer Handvoll von „Altkatholiken" zu verlieren.**

Die Schulen wurden im anti-christlichen Sinne weitergeleitet, das Lehrpersonal ist stellenweise höchst unzufrieden mit den jetzigen Zuständen, die Jugend verwildert, das läßt sich nicht verkennen für Jeden, der ein Auge dafür hat und der zusieht. Die Klagen sind ja auch nach dieser Seite hin allgemein. Die Aufsicht über die Schulen ist in katholischen Gemeinden — ich muß ja natürlich Ausnahmen zulassen — durchweg Persönlichkeiten anvertraut, die entweder der katholischen Kirche gar nicht angehören, oder von ihr sich gänzlich getrennt haben, oder mit ihr wenigstens durchaus zerfallen sind und auf dem kirchlichen Boden nicht mehr stehen. Beamte, welche durch ihr Verhalten als katholische Priester öffentliches Aergerniß gegeben haben, wurden von der Verwaltung, dem Cultusministerium, in ihrem Amte aufrechterhalten, und auch seit den letzten Jahren sind solche Beamte noch in neue Stellen hineingebracht, an die Spitze der Schullehrer-Seminare, also der Anstalten, die für die Bildung der Elementarlehrer und Lehrerinnen errichtet werden, hat man ebenfalls durchweg nur solche Leute berufen, die durchaus keine Garantien dafür boten, daß die Zöglinge eine richtige sittlich-religiöse Erziehung nach den Anschauungen ihrer Confession erhalten könnten. Ich könnte auf Siegburg hinweisen, auf Linnich, auf Xanten u. dergl. Anstalten mehr. Um das praktisch religiöse Leben hat man sich dabei gar nicht bekümmert, und nach dieser Seite hin ist man zufrieden gewesen, wenn den Zöglingen eben Kenntniß in der Religion beigebracht wurden; auf die Ausübung kam es natürlich der königlichen Staatsregierung gar nicht an. Die **klösterlichen Genossenschaften,** für die noch Raum im Lande gelassen ist, also **die sich mit Krankenpflege befassen,** werden **in einer Art und Weise behandelt, daß man wohl mit Recht sagen kann, sie sind förmlich wie Verbrecher unter Polizei-Aufsicht gestellt.** (Sehr richtig! im Centrum.)

Auf dem Gebiete der Vermögens-Verwaltung in den katholischen Kirchengemeinden erfolgt eine Chicane nach der andern, so daß die kirchlichen Corporationen, die Kirchen-Vorstände und die Gemeinde-Vertretungen, häufig der Sache ganz satt werden und Unlust an der ganzen Verwaltung empfinden. Der sogen. königliche Commissar für die Verwaltung des bischöflichen Vermögens gerirt sich nicht als ein bonus pater familias, sondern durchweg wie ein Agent der Regierung; mit Gendarmen, Polizisten, Bürgermeistern zu verkehren, ist so seine Art und seine Lust. Ich bin weit entfernt, dem Herrn Minister die Schuld allein zu geben für das alles und bin gewiß so einsichtsvoll und wohlwollend genug, anzunehmen, daß manches sich zuträgt, womit der Herr Minister nicht einverstanden ist. Aber ich sollte meinen, die untergebenen Behörden würden das nicht thun, sie würden ganz andere Saiten aufziehen, wenn sie aus dem Ministerium selber einen Wink bekämen, wie man gern die Verwaltung geführt sähe. Wenn man ein ernstes kräftiges Wort vom Stapel ließe aus dem Ministerium, wodurch den Untergebenen gesagt würde, so und so sollt ihr verwalten, dann würden diese Drangsale und Nörgeleien, wie sie die HH. v. **Kühlwetter** und v. **Ende** sich in verschiedenen Bezirken erlaubt haben, gar keinen Raum mehr haben.

Der Hr. Minister hat gesagt, daß er nach Emanation der kirchenpolitischen Gesetze sich an die Bischöfe gewandt habe mit dem Ersuchen, zur Ausführung derselben ihrerseits mit beizutragen, und hat sich dieserhalb auf die einschlägigen Akten berufen; aber der Herr Minister hat uns damit nicht vollständig in die Lage eingeführt. Er hätte uns nicht verschweigen dürfen, daß, wo noch nicht tabula rasa war, wo noch nichts geschehen war, **ehe die ersten „Gesetze" zu Stande gekommen waren,** daß da **der gesammte Episkopat Preußens vorstellig geworden ist beim preuß. Staats-Ministerium; loyal und ausdrücklich erklärt hat, daß sie diesen Gesetzen ihre Zustimmung nicht geben, ihre Befolgung nicht zusagen könnten, weil sie in ihrer Allgemeinheit die Zerrüttung und Zerstörung der katholischen Kirche involvirten.** Einzelne Wünsche, einzelne Intentionen, die zum Ausdruck in denselben gelangt wären, könnten entweder vom Papste oder von den Bischöfen bewilligt und concedirt werden, und würden das zweifelsohne, wenn der richtige Weg eingeschlagen würde. Das hätte der Herr Minister uns nicht verschweigen dürfen, und damit erst hätte er uns in die richtige Erkenntniß der Lage eingeführt; er hätte uns sagen sollen, daß der Episcopat loyal verfahren und daß es ihm, dem Herrn Minister, nicht unbekannt gewesen, daß der Episcopat zur Durchführung der Gesetze seine Hand nicht bieten würde und nicht bieten könnte.

M. H.! Wo nun einmal eine versöhnliche Stimmung zum Durchbruch gelangen wollte — und das ist ja im Laufe des letzten Jahres oder der zwei letzten Jahre vorgekommen —, da hat der Herr Minister selber seinen strammen und schroffen Standpunkt immer beibehalten; er ist nicht von demselben wesentlich abgegangen und hat nur zu der Erklärung sich herbeigelassen, daß mit dem Abschneiden einiger Härten und Uebelstände nur dann vorgegangen werden könnte, wenn dadurch dem bitterbösen Kampfe ein Ende gemacht würde. Ich sollte meinen, daß die Beseitigung von unnöthigen Härten und Uebelständen unbedingt eine Pflicht der königlichen Staatsregierung ist, unbedingt, weil sie eben für das Wohl aller Landesangehörigen zu sorgen hat. Wie wenig aber, meine Herren, diese Erkenntniß bei dem Herrn Minister zum Durchbruch gekommen ist und wie er seine staatsmännische Aufgabe unverändert auffaßt, das hat er durch seine letzte Rede und, meiner Meinung nach, auch wieder durch seine heutigen Worte bewiesen. So zu sprechen in einem Augenblick, oder zu einer Zeit, wo ernste Verhandlungen schweben sollen zwischen der königlichen Staatsregierung und dem ersten Vertreter der katholischen Kirche, das muß mindestens auffallen, um so mehr auffallen, nachdem der Herr Minister die Friedensliebe des gegenwärtigen „Trägers der Curie" so außerordentlich betont hatte. Nach des Herrn Ministers Worten ist ja der Fall, auf den der Fürst Bismarck gehofft hat, eingetreten; wir haben einen friedliebenden Papst, der zu verschiedenen Malen seine Friedensliebe kundgegeben hat; das sind des Herrn eigene Worte. M. H., diese Worte könnten eine Auslegung erfahren und finden, wie ich sie sehr bedauern würde. Man könnte nämlich aus diesen Worten den Schluß ziehen — ich sage nicht, daß der Herr Minister das ausdrücklich hat hineinlegen wollen —, als wenn der Papst Pius IX., hochseligen Andenkens, ein friedliebender Papst nicht gewesen wäre, und das wäre ein großer Vorwurf, der dieses Oberhaupt der Kirche träfe. M. H., die dankbare Verehrung, die wir diesem Papst noch in unsern katholischen Herzen nachtragen, diese dankbare Verehrung läßt es nicht zu, eine solche Auffassung unwidersprochen zu lassen. (Bravo im Centrum.) Ich freue mich ob der sich mir darbietenden Gelegenheit, diesem Gefühle der Verehrung, der Dankbarkeit, die wir diesem großen Papste im Herzen nachtragen, von dieser Stelle hier Ausdruck geben zu können. (Bravo! im Centrum.) So milde und liebenswürdig war diese Persönlichkeit, ein Gegenstand der Bewunderung Aller, die ihm nahen konnten, daß sie wirklich nicht paßte für einen Friedensstörer. Warum soll nach Meinung der liberalen Partei der Papst Pius IX. den Frieden gebrochen haben? Ich will auch damit nicht zurückhalten: wir verehren in diesem Papste den Mann, der bei der Gesinnungslosigkeit unserer faulen Zeit den Muth gehabt hat, für die unveränderlichen ewigen Principien der Wahrheit, des Rechtes einzutreten selbst im Angesicht der drohendsten Gefahr. (Bravo! im Centrum.) Auch im Unglück ist uns dieser Papst groß; seine Regierungszeit zählen wir zu den gesegnetsten nicht bloß dieses Jahrhunderts, sondern der ganzen Kirchengeschichte.

(Forts. folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 13. Jan. Es ist charakteristisch, daß die Mitglieder des Bundesraths von der jüngsten Ueberraschung, dem Gesetze, betreffend die Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder, erst Kenntniß erhielten, als die Diener des Bundesraths sich des Auftrags entledigten, das Gesetz den Bevollmächtigten zu übergeben. Natürlich bildet der Gesetz-Entwurf anhaltend das Tagesgespräch. Von staatsrechtlicher Seite wird hervorgehoben, daß der Reichstag auf Grund der Reichsverfassung befugt sei, das betreffende Gesetz a limine (von vornherein) zurückzuweisen. Es werden für diese Behauptung die Artikel 4 und 27 der Reichs-Verfassung angezogen, ganz abgesehen von dem Artikel 30, wonach bekanntlich kein Reichstagsmitglied zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufes gethanen Aeußerungen gerichtlich oder disziplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden darf. Der Art. 4 zählt die Gegenstände auf, welche zur Competenz der Reichsgesetzgebung gehören, vergebens sucht man darunter die Berechtigung zur Disziplin über den Reichstag. Außerdem bestimmt der Art. 27 ganz ausdrücklich, daß der Reichstag seinen Geschäftsgang und seine Disziplin durch eine Geschäftsordnung selbst regelt. Es ist damit ausgesprochen, daß ihm allein die Herrschaft zusteht. Man kann der „Nationalzeitung" nur beipflichten, wenn sie bemerkt, daß es besser sei, überhaupt mit dem Parlamentarismus aufzuräumen und den Reichstag aus der Welt zu schaffen, als den Bismarck'schen Entwurf anzunehmen. Im Bundesrathe dürfte der Reichskanzler auf eine Mehrheit zu rechnen haben; ob aber auch im Reichstage?

— Offiziös wird jetzt der Versuch gemacht, den Gesetzentwurf zur Aufhebung der parlamentarischen Redefreiheit hinzustellen als ein Mittel, das Hausrecht des Reichstags zu stärken. Der Versuch ist der denkbar läppischste. Man weist darauf hin, daß ja der Reichstag selbst durch eine von ihm ernannte Kommission die Polizei übe. Als ob es sich nicht um einen Schutz der Minoritäten (Minderheiten) handelte, als ob die parlamentarische Redefreiheit nicht vornehmlich dazu dienen sollte, die Minorität der Vertreter so wie der Vertretenen, sicher zum Worte gelangen zu lassen.

— Nachdem in den letzten Tagen noch einige Ausweisungen erfolgt sind, beträgt die Gesammtzahl der auf Grund des Socialistengesetzes Ausgewiesenen 62.

— Nach der „Nordd. Allg. Ztg." sind bis zum Schlusse des Jahres 1878 insgesammt 189 socialdemokratische Vereine, 58 periodische und 210 nichtperiodische Druckschriften auf Grund des Socialistengesetzes verboten worden.

— Der „Reichs-Anzeiger" meldet: Beide kaiserliche Majestäten wurden heute durch die Nachricht von dem Ableben Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich der Niederlande tief erschüttert. Der Hof legt eine vierzehntägige Trauer an.

— Die großherzoglich mecklenburgischen Herrschaften begrüßten heute Mittag die Majestäten und die Mitglieder der königlichen Familie und empfingen später im Schlosse deren Gegenbesuche. Morgen Nachmittag reisen sie nach St. Petersburg weiter.

* **Hannover,** 12. Jan. Der „Köln. Volksz." schreibt man von hier: Hr. Polizei-Präsident v. Brandt hat seinen Austritt aus der katholischen Kirche erklärt und ist der lutherischen Landeskirche beigetreten. Niemand kann sich daran erinnern, den Hrn. Präsidenten jemals in unserm Gotteshause gesehen zu haben.

Niederlande.

* **Luxemburg,** 13. Jan. Prinz Heinrich der Niederlande ist heute Morgen 5 Uhr am Schlagfluß **gestorben.** Prinz Wilhelm Friedrich Heinrich, am 13. Juni 1820 zu Soestdyk geboren, bekleidete den Rang eines Admiral-Lieutenants der niederländischen Flotte, war Statthalter des Großherzogthums Luxemburg und Chef der russischen zweiten Flotten-Equipage. Am 19. Mai 1853 heirathete Prinz Heinrich die Tochter des verstorbenen Herzogs Bernhard zu Sachsen-Weimar-Eisenach, Prinzessin Amalie. Dieselbe starb am 1. Mai 1872. Vor noch nicht fünf Monaten, am 24. August 1878, vermählte sich Prinz Heinrich zu Potsdam mit Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen (geb. 14. Sept. 1855). Die Schwester des Prinzen Heinrich, Sophie, ist die Gattin des regierenden Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach. Der Tod des Prinzen wird sonach mehrere Höfe in Familientrauer versetzen. Der Verstorbene war in Luxemburg und der Umgegend — so auch in Trier, wo er Besitzungen hatte — sehr beliebt.

— Prinz Heinrich war einer der reichsten europäischen Prinzen. Die Hälfte seines Vermögens — wie man sagt, 20 Millionen Gulden — fällt nach einer vor der Hochzeit getroffenen Bestimmung an die junge Wittwe.

Frankreich.

* **Paris,** 13. Jan. Diesen Morgen hat General Borel um seine Entlassung als Kriegsminister gebeten und Marschall Mac Mahon dieselbe gewährt. Unter den muthmaßlichen Nachfolgern soll General Faidherbe die meisten Aussichten haben. [General Borel war den Gambettisten, weil er ihre Agitationen in der Armee nicht duldete, äußerst verhaßt, und ist sein Rücktritt eine Folge der Senatswahlen vom 5. Januar.] — Senator Challemel-Lacour [Mitredacteur der Gambetta'schen „Republique Française" ist zum französischen Gesandten in Bern ernannt. — In Sijean bei Montpellier ist wieder ein Straßenraub von zwei Spaniern ausgeführt worden; doch wurden die Räuber verhaftet.

Großbritannien.

* **London,** 13. Jan. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, ist das englische Truppencorps unter General Stewart in die afghanische Festung Kandahar eingerückt und hat ohne Widerstand zu finden, die Stadt besetzt. — Edward Byron Madden, der in Briefen an Lord Lyons und den Unter-Staatssecretär Lidder Drohungen gegen das Leben der Königin ausgestoßen, ist in einem Irrenhause untergebracht worden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 14. Jan.

* Die von einigen Mitgliedern der Armenverwaltung geleitete und von den Franziskanerinnen besorgte Suppenanstalt im städtischen Pflegehause hat am Montag begonnen. Die Kundschaft stellte sich schnell ein, jedoch fanden sich auch für die erste Woche leicht die nöthigen Wohlthäter. Am Freitage probirte ein Herr, welcher Geschäfte im Pflegehause hatte, die Suppe, fand sie vortrefflich und bezahlte die genossene Probe mit zwei Mark. Derartige Besucher werden in der Anstalt täglich willkommen sein, denn zum Kochen großer Kessel Suppe gehören auch viele Marken.

* Die hiesige Kgl. Regierung erläßt eine Bekanntmachung, wonach die Jagd auf Auer-, Birk- und Fasanen-Hennen, Haselwild, Wachteln und Hasen für den diesseitigen Bezirk in diesem Jahre mit dem 18. dieses Monats geschlossen wird.

* Die Stadtverwaltung hat bekanntlich in letzter Zeit 3 Castellanstellen für hiesige Volksschulen ausgeschrieben, mit welchen ein Gehalt von 500 Mark verbunden ist. Trotz dieses nicht allzuhohen Gehaltes haben sich, wie man der „Elberf. Ztg." mittheilt, nicht weniger als 125 Personen zu jenen Stellen gemeldet.

** Im Besitz einer Einschleich-Diebin sind circa 7 Meter rothgestreiften Bettdrell und ein Paar rothbraune Wildlederhandschuhe vorgefunden worden. Bezeichnete Sachen können auf dem hiesigen Polizei-Amte, Zimmer Nr. 2, in Augenschein genommen werden.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 13. Jan. Seit Jahren liegen schon die Burschen von Nievenheim und Delrath im Kreise Neuß in erbittertem Streite, und keine Gelegenheit lassen sie vorüber gehen, ohne sich zu prügeln. Am 28. April waren die Delrather in Nievenheim, und als sie den Heimweg nahmen, folgte eine Bande Nievenheimer und suchte Streit. Heinrich Mähler und Theodor Kessel aus Nievenheim schlugen mit einem Knittel den Jakob Schnitzler auf den Kopf, und am andern Tage waren Heinrich und Wilhelm Mähler, sowie Rudolph Thürlings mit Messerschnitten gezeichnet, die ihnen Schnitzler beigebracht haben sollte. Da aber die genannten Mähler, Klesse und Thürlings mit den Schutzzeugen in bedenkliche Widersprüche geriethen und der Staatsanwalt sie eine verkommene Bande nannte, so schenkte auch das Gericht diesen verlogenen Nievenheimern keinen Glauben und sprach den Schnitzler von der Beschuldigung, die Nievenheimer mit Messerstichen mißhandelt zu haben, frei. — Am 14. November kam der Decorationsmaler Johann Caspar Kerken zu Düsseldorf seiner Gewohnheit gemäß betrunken nach Hause und fing Scandal mit seiner Frau an, wollte zuletzt zu Thätlichkeiten übergehen und ergriff ein Messer. Die Stieftochter warf sich dem Wütherich entgegen, worauf dieser derselben einen Schnitt über den Arm versetzte, welcher die Hauptader verletzte und leicht hätte tödtlich werden können. Das Gericht verurtheilte den Kerken zu 10 Monaten Grfängniß mit Anrechnung von 1 Monat der Vorhaft.

Der Weber Hermann Joseph Fentel zu Hackhausen gerieth am 30. September v. J. mit seinem Schwager Florentin Brendges in Streit, und prügelte denselben derart, daß er 5 Wochen nicht arbeiten konnte. Dafür erhielt Fentel 1 Monat Gefängniß. — Wegen Betriebs einer Schenkwirthschaft ohne Concession hatte Hermann Gustav Höven aus Gladbach 5 Mark Strafe zu bezahlen. — Am Sonntag den 13. Oct. schlich sich Seidenweber Joseph Lamertz von Anrath in die Wirthschaft Brügelmann am Schwarzenpfuhl und entnahm aus der Theke Geld, worüber er von der Wirthin betroffen wurde. Lamertz gab 25 Pfg. als gestohlen zurück und erhielt heute wegen des Diebstahls 5 Tage Gefängniß. — Tagelöhner Johann Küppert, 24 Jahre alt, zu Hitdorf, war erbost, daß sein ungezogener Bruder vom Lehrer bestraft worden war, drang in die Schule und schimpfte den Lehrer aus. Diese Frechheit bezahlte K. mit einer Geldstrafe von 30 Mark. — Der Kaufmann Karl Schaub aus Viersen besuchte am 16. März 1878 ein Concert im Noeverschen Saale zu Gladbach und ließ dort seinen Operngucker liegen, den Färber Friedrich Eduard Fahnen an sich nahm und beim Leihhausbesitzer A. Brocker versetzte. Wegen Unterschlagung wurde Fahnen in contumaciam zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Elise Longerich, Peter und Heinrich Longerich, auf der Haide bei Monheim wohnend, wohnten zwar mit ihrer Tante, der Frau Bunte, in einem Hause, allein die Verwandtschaft hinderte sie nicht, in stetem Streite mit ihr zu leben. Am Abende des 6. September v. J. drangen sie in die Küche der Frau Bunte, rissen sie zu Boden und mißhandelten dieselbe in höchst roher Weise. Das Gericht verurtheilte jeden der drei zu 14 Tagen Gefängniß.

Gegen Johann Kühn und dessen Ehefrau aus Gladbach fand eine Verhandlung mit Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Kühn wurde wegen Kuppelei mit 3 Monaten Gefängniß, dessen Frau wegen gewerbsmäßiger Unzucht mit 4 Wochen Haft bestraft. — In contumaciam wurde gegen den Johann Sondermann verhandelt, der beschuldigt war, dem Salomon Hartoch eine wollene Decke gestohlen zu haben. Er wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wegen Beleidigung eines Schaffners der Bergisch-Märkischen Eisenbahn wurde der Kaufmann Theodor Weil aus Coblenz mit 15 Mark bestraft. — 10 Mark hatte der Kleinhändler Heinrich Walkowski aus Gladbach zu zahlen, weil er ohne Concession Kleinhandel mit Branntwein betrieben hatte. — Der Rechtsconsulent Wilhelm Blumenkamp zu Crefeld hatte im Jahre 1875 durch Klage im Auftrage des Gustav Strebels zu Neviges von Johann Greven eine Forderung einzutreiben. Blumenkamp unterschlug von dem Gelde 24 Mark. Der unredliche Rechtskundige wurde in contumaciam zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Johann Jacob Mostert, 25 Jahre alt, Zimmermann aus Düsseldorf, bereits zweimal wegen Diebstahls bestraft, entwendete am 27. Juli von einer Baustelle einen Sparren im Werthe von 3 Mark, worüber ihn Sergeant Neumann ertappte, dem gegenüber er sich eines falschen Namens bediente. Das Gericht verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß und 3 Tagen Haft. — Der Ackerer Gottfried Bienenfeld, 19 Jahre alt, aus Kleinenbroich, und Theodor Dammers kamen am Abend des 6. Oktober zu Büttgerheide aus dem Wirthshause und D. zog den B. im Scherz mit seinem Krückstock fort. Erbost zog Bienenfeld sein Messer u. schnitt dem Dammers durchs Gesicht. B. erhielt 2 Monat Gefängniß. Zur Vorfeier des St. Sedantages ward am 1. Sept. zu Ratingen Ball veranstaltet. Rasirer Wilhelm F. vom Landwehrverein besuchte die Collegen vom Kriegerverein, angebunden an einen gewaltigen Degen. Zum Scherz wurde ihm der Saras aus der Scheide gezogen, sein Kriegerblut wallte auf, er stach mit dem Degen das Schneiderlein August M. vom Kriegerverein ins Bein. Bei Annahme mildernder Umstände wurde F. zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt. — Wegen Beleidigung eines Lehrers wurde Ackerer Heinrich B. zu Rahm mit 30 M. bestraft. — Heinrich Adolph Bleckers zu Crefeld hatte in dem Geburtsschein seines Bruders, der dem Lehrer zu überbringen war, die Jahreszahl 1865 in 1864 verwandelt und wurde dafür zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — 5 Tage Gefängniß erhielt Peter Anton Jansen wegen Jagdfrevels vermittelst Schlingen.

§ Assisenverhandlung vom 13. Januar. Gegenstand der heutigen Verhandlung war Brandstiftung, welche dem Korbflechter Martin Marsdorf, 47 Jahre alt, geboren zu Köln, wohnhaft zu Leichlingen, zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte hatte von der Anna Maria Steg, Wittwe Stein einen Theil ihrer Scheune zum Lagern von Korbweiden gemiethet. Am Abende des 24. Juli forderte die Wittwe Stein den Angeklagten auf, die in und vor der Scheune lagernden Weiden am folgenden Tage fortzuschaffen, was der Angeklagte auch versprach. In der Nacht vom 24. zum 25. Juli brannte die Scheune ab. Der Zeuge Peters sah nun kurz vor Ausbruch des Feuers den Angeklagten, der wegen außerordentlicher kleiner Gestalt leicht zu erkennen ist, aus der Scheune kommen und sich an der Ecke eines Nachbarhauses aufstellen. Mehrmals sah Marsdorf an der Scheune empor, und nach 10 Minuten stand dieselbe in Flammen. Der Angeklagte wurde auch zur Zeit des Brandes auf dem Wege von der Brandstelle bis zu seiner Wohnung gesehen, erschien auch beim Feuer, ohne sich jedoch am Löschen zu betheiligen. Er behauptet nun, er habe erst von dem Feuer Kunde erhalten durch die Zeugin Kullenbach, die ihn geweckt habe. Marsdorf hatte früher seinen Weidenvorrath für 10 Mark versichert und kurz vor dem Brande die Versicherungssumme auf 500 Mark erhöhen lassen. Dem Agenten der Versicherung gab er an, es seien ihm für 450 Mark Weiden verbrannt. Dem entgegen sagt die Wittwe Stein, es hätten nur noch sehr wenige und zum Korbflechten untaugliche Weiden in der Scheune gelagert. Nach dem Brande zog Marsdorf von Leichlingen fort. Von den Geschworenen wurde M. der vorsätzlichen Brandstiftung für schuldig erklärt, und verurtheilte ihn der Assisenhof zu 3 Jahren Zuchthaus und 5jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

H **Huckingen,** 12. Jan. Gestern wurde von 2 Jägern aus Heltorf in der Nähe unseres Ortes am Angerbach unter dem Eise eine Leiche gefunden, die sofort als die Leiche eines unverheiratheten Mannes aus dem benachbarten Rahm erkannt wurde. Vor einiger Zeit von einer Krankheit heimgesucht, war der Unglückliche eines Morgens aus seiner Wohnung spurlos verschwunden und hat allem Anschein nach ein schauerliches Ende gefunden. Als Knecht hatte er sich mehrere hundert Thaler erspart und dieselben, um im Alter gesichert zu sein, der Düsseldorfer Gewerbebank anvertraut. Bei deren Zusammenbruch gingen ihm aber seine Ersparnisse verloren, worüber er sich unablässig grämte.

* **Crefeld,** 13. Jan. Bei der diesjährigen Dombau-Lotterie-Ziehung

hat, wie die „Niederrh. Volksztg.“ meldet, Fortuna Crefeld sehr begünstigt. Außer einem Gewinne von 15,000 Mark, der einem hiesigen Bäckermeister beschieden wurde, fielen mehrere Gewinne von 1500, 300 und von 60 Mark auf Nummern, welche hierorts gespielt wurden. (Der Hauptgewinn von 75,000 M. ist in eine Aachener Collecte gefallen, und zwar ist ein Ackersmann der glückliche Gewinner. Der zweite Hauptgewinn in der Höhe von 30,000 M. fiel einem Schlosser in Dortmund zu, der in Folge lang anhaltender Krankheit seiner Frau sehr zurückgekommen war.)

* **Köln**, 13. Jan. Wiederum hat am Samstag Abend eine Petroleumlampe ein beklagenswerthes Unglück herbeigeführt. Ein etwa zwölfjähriges Mädchen wurde in Folge der Explosion oder wie es auch heißt des Umfallens einer solchen Lampe mit dem brennenden Oel übergossen, seine Kleider fingen Feuer und im Nu war es von Flammen eingehüllt. So stürzte das unglückliche Wesen, Hülfe suchend, aus dem elterlichen Hause auf die Straße. Ein Vorübergehender warf ihm seinen Mantel um und erstickte das Feuer. Schwer am Kopf und an den Armen verbrannt, wurde das Kind in die Wohnung seiner Eltern zurückgebracht.

— Vor einigen Tagen entstand zu Dormagen in der Stallung eines Gehöftes zur Nachtzeit Feuer, welches so rasch um sich griff, daß das Vieh nicht gerettet werden konnte. Es verbrannten ein Pferd, zwei Kühe, vier Schweine, mehrere Ziegen und zwanzig Hühner und außerdem sämmtliches Ackergeräthe.

* **Cleve**, 11. Jan. Das Urtheil gegen Herrn Kaplan Beenen zu Xanten wegen angeblicher Ertheilung der missio canonica wurde in der heutigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichts publizirt und verhängte eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe gegen denselben.

* **Remscheid**, 12. Jan. Gegen 10 Uhr in der verflossenen Nacht wurde unweit Bliedinghausen auf offener Straße ein Schleifer erstochen. Der Thäter ist verhaftet.

Ueber den traurigen Vorfall erfährt man noch folgendes Nähere: Kurze Zeit erst hatte der Schleifer von Wiedenhofshöhe aus seinen Heimweg angetreten, als sich ihm ein wohlbekannter junger Mann zugesellte, und ohne daß irgend welcher Zwist vorhergegangen wäre, ein etwa 1 Fuß langes Messer tief in seines Begleiters Unterleib stieß, worauf der tödtlich Getroffene zu Boden stürzte, um nach 2 Stunden, nachdem er noch die Details der That angegeben und den Thäter namhaft gemacht hatte, zu verscheiden. Der Thäter ist verheirathet und Vater von einem Kinde, er gehört einer sich des besten Rufes erfreuenden, angesehenen Familie an, schlechte Gesellschaft, sowie sein Hang zur Völlerei aber brachten ihn so weit, daß er bald mit zu den berüchtigsten Subjecten unserer Gegend zählte und möglichst von allen besseren Elementen gemieden wurde. Derselbe ist in derselben Nacht noch in seiner Wohnung verhaftet worden. Der Ermordete war ein ebenso ruhiger, friedfertiger und solider Mann als fleißiger, tüchtiger Arbeiter; er hinterläßt eine Frau mit 4 Kindern. — Nach einer weiteren Mittheilung ist der Erstochene der Schleifer Claas vom Bliedinghauser Kotten. Der Thäter heißt A. Wellershaus.

* **Duisburg**, 11. Jan. Das Eislaufen hat gestern leider auch in unserer Stadt den Verlust eines Menschenlebens zur Folge gehabt. Der „Rhein- u. Ruhr-Ztg.“ berichtet man darüber: Der Polizeisergeant Hr. Schlüter hatte den gestrigen für ihn, weil er Nachts vorher Patrouille gegangen, dienstfreien Nachmittag dazu benutzt, um sich dem Vergnügen des Schlittschuhlaufens hinzugeben. Als er eben über die Eisfläche an dem vor Caßlerfeld zur chemischen Fabrik hinführenden Wege „zum Schlick“ hinglitt, brach er plötzlich schräg gegenüber der Wirthschaft Surmund in das an dieser Stelle, wo sich eine Lehmgrube befinden soll, wohl circa 15 Fuß tiefe Wasser ein. Alle Versuche der rasch sich ansammelnden Menschenmenge, ihn zu retten, blieben leider ohne Erfolg, und ein älterer Mann, der in edler Selbstaufopferung ihm nachsprang, um ihm zu helfen, konnte selbst vom Tode des Ertrinkens nur mit knapper Noth durch ein ihm zugeworfenes Seil gerettet werden. Die Leiche des Unglücklichen wurde erst nach Verlauf einer halben Stunde nach Aufwand vieler Mühe mittels aneinandergebundener Hakenstangen aus der Tiefe hervorgezogen, und alle Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

* **Essen**, 11. Jan. In der Landbürgermeisterei Kettwig brannten am 7. cr. dem Oeconomen Blum zu Ickten die Scheuer mit der vollen Ernte und die Stallungen ab und zwar am hellen Mittage, wobei der Gedanke an eine böswillige Brandstiftung nicht ausgeschlossen sein dürfte. Das Wohnhaus wurde gerettet; trotzdem ist der entstandene Schaden sehr erheblich. Am 8. Jan. hat es dann zum zweiten Male in Ickten gebrannt. Das Feuer entstand in den frühesten Morgenstunden und legte fast das ganze Gehöft des Landwirthes Terboven in Asche. Bei dem herrschenden starken Winde und dem Wassermangel konnte nur wenig gerettet werden, so daß die ganze Ernte verloren ging und auch das Wohngebäude ein Raub der Flammen wurde. Ein dritter bedeutender Brand ist von Elberg bei Steele zu melden, wo in der Nacht vom Montag zum Dienstag dem Gutsbesitzer Schulte-Bocholt eine große massiv gebaute Scheune abbrannte. Das Gebäude enthielt außer einer bedeutenden Menge ungedroschener Frucht eine Dresch- und eine Säemaschine; letztere konnten noch gerettet werden. Einige Bergleute, die zur Zeit der Entstehung des Brandes die Scheune passirten, wollen zwei verdächtige Individuen in der Nähe derselben wahrgenommen und bemerkt haben, daß eine Leiter an das Gebäude gelegt worden sei, die vorher weit davon entfernt gestanden habe. Indessen ist hierüber Zuverlässiges noch nicht ermittelt. („Elberf. Ztg.)

Vermischtes.

* Berlin, 11. Jan. Der Einbruch bei Hofjuwelier Otto Fritze (früher Fritze und Finger), Schloßplatz Nr. 4, bei welchem die Diebe die Decke des Ladens durchbrochen haben sollten, ist aufgeklärt. Der Schuldige ist kein anderer als der Hoflieferant Herr Otto Fritze selbst, der auch bereits verhaftet worden ist. Die Sache erschien der Polizei sofort verdächtig. Herr Fritze benahm sich durchaus nicht wie Jemand, dem ein Vermögen von 75,000 M. geraubt worden, und äußerte bald nach dem Diebstahl: „Davon wird wohl schwerlich etwas wieder zum Vorschein kommen, diese Goldsachen sind wahrscheinlich längst über die Gränze geschafft.“ Auffallend war es der Polizei, daß, obgleich ein bedeutendes Loch durch die Decke geschlagen war und demnach viel Kalk, Schutt, Holz u. s. w. in den Laden gefallen sein mußte, auch nicht eine Scheibe des dicht unter diesem Loch stehenden Ladentisches zerbrochen war, nicht ein Stückchen der Stuckatur der Regale an der Wand, die dicht an das Loch gränzten, beschädigt, kein Schloß verletzt war und die Diebe alle kostbaren Etuis liegen gelassen hatten. Trotzdem konnte die Behörde, obgleich man erfuhr, daß die pecuniären Verhältnisse Fritze's sehr verwickelter Natur seien, gegen denselben, der bisher unbescholten dastand, nichts unternehmen. Ganz unerfindlich war es den Criminalbeamten, wie die Diebe wiederum durch die Decke sich entfernt haben sollten, da dies vermittels des im Laden stehenden Stuhles nicht möglich war. Herr Fritze, dem man dies vorhielt, fand Tags darauf, trotzdem der Laden auf das eifrigste durchsucht war, plötzlich die Sprosse einer nagelneuen Strickleiter, welcher unvermuthete Fund ihn natürlich noch mehr verdächtigte. Doch die Behörde mochte an das Verbrechen eines so geachteten Mannes immer noch nicht glauben; sie verhaftete auf Verdacht die Leute und führte sie Herrn Fritze vor, um zu ermitteln, ob er diesen oder jenen vielleicht in seinem Laden kurz vor dem Diebstahl gesehen; Herr Fritze sprach denn auch Verdachtsmomente gegen einzelne Unschuldige aus. Dieser Tage nun langten hier zwei Russen oder Ungarn an, die auffallend viel mit Fritze verkehrten und in Differenzen mit ihm geriethen. Diesen hatte Fritze, wahrscheinlich um seine Gläubiger zu benachtheiligen, die angeblich gestohlenen Goldsachen u. s. w. für 45,000 M. lombardirt. Die Fremden räumten diesen Thatbestand der Behörde gegenüber ein; Fritze wurde herbeigeholt und leugnete. Als ihm die Gelddarleiher jedoch gegenübergestellt wurden, mußte er sein Leugnungssystem aufgeben. Nachdem er die Waaren lombardirt hatte und seine Gelddarleiher bereits über die Grenze glaubte, verübte er den bekannten fingirten Einbruch gegen sich selbst, der damals so viel Aufsehen machte. Er entwickelte dabei eine Virtuosität, die einem alten Einbrecher „von Beruf“ alle Ehre gemacht hätte.

* Fürth, 12. Jan. Das Urtheil gegen den „altkatholischen“ Culturkämpfer Appellrath Hauck in Nürnberg lautet auf anderthalb Jahr Zuchthaus wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit, [begangen an der 8½ jährigen Fabrikarbeiterstochter Bertha Klein]. Die „Köln. Volksztg.“ bemerkt dazu: „Wir wollen diesen Fall nicht zu Betrachtungen über „liberale Sittlichkeit“ mißbrauchen; wohl aber müssen wir daran erinnern, daß eine vor mehreren Jahren in Bayern spielende Gerichtsverhandlung, bei welcher ein [früheres] Mitglied der Centrumsfraction, jedoch nicht entfernt in so compromittirender Weise, betheiligt war, seitens der liberalen Presse schamlos ausgebeutet wurde. Mag sie jetzt Buße thun für die alten Sünden.“

* Ein etwa 18jähriger Arbeiter hat am Donnerstag Nachmittag einen in der Chausseestraße (Berlin) patrouillirenden Schutzmann, doch schnell mit ihm zu kommen, es würde sich schon lohnen. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als er an die große Schaufensterscheibe eines Ladens dreimal mit einem Stemmeisen aus voller Kraft schlug, daß sie zertrümmerte. „Nun verhaften Sie mich,“ bat er den Beamten, „ich habe kein Obdach und muß Unterkommen haben, sonst komme ich um!“

* Birmingham (England), 13. Jan. Die Bibliothek des Midland-Instituts, welche die größte Sammlung der Werke Shakespeare's enthält, ist niedergebrannt.

* In Wien fand am 8. Jan. der erste Hofball statt. Die Kaiserin trug eine taubengraue, goldgestickte, mit Brillanten besetzte Robe, eine Brillanten-Rivière um den Hals und ein Brillanten-Diadem im Haare, von dem ein langer golddurchwirkter Spitzenschleier über die Robe herabwallte. Allgemein bewunderte man das vorzügliche Aussehen der Kaiserin.

* Zu Anfang d. M. wurde Newyork von einem furchtbaren Schneesturm heimgesucht, wobei 20 Fuß hohe Schneewälle sich bildeten.

* Madrid, 11. Jan. Interessant ist die Geschichte des falschen Lärms, welcher neulich das spanische Gouvernement in Aufregung brachte. Man hatte neulich von einer bewaffneten Bande berichtet, die sich in der Provinz Barcelona gezeigt. Das Gouvernement setzte sofort die bewaffnete Macht in Bewegung. — Der ganze Lärm war das Resultat eines telegraphischen Irrthums. Der Beamte wollte ankündigen, daß 4 ó 5 (4 oder 5) bewaffnete Individuen eine Frau bestohlen und ermordet hätten, und hatte vergessen den Circumflex auf das o zu setzen. Dadurch entstanden 405 bewaffnete Menschen, welche eine aufrührerische Bewegung in Scene setzten.

* Bois d'Hain, 8. Jan. Die Kräfte der Louise Lateau nehmen sichtlich ab; gestern erhielt sie den Besuch des Hochwürdigsten Bischofs von Tournai, welcher von dem Befinden der Kranken durch den Herrn Pfarrer Niels in Kenntniß gesetzt worden war.

* Von einigem Interesse dürfte die vom Prediger Dr. Hentschel im Verein für die Geschichte Berlins mitgetheilte Thatsache sein: „daß die Thüren der Schloßkirche zu Wittenberg, an die Luther seine bekannten 95 Thesen anschlug, jetzt die Thüren der Berliner Bartholomäus-Kirche bilden.“

* Konstantinopel, 12. Jan. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist auf der Eisenbahn zwischen Philippopel und Adrianopel ein Zug entgleist. Die Zahl der Getödteten und Beschädigten ist nicht bekannt; unter denselben befinden sich auch mehrere Russen.

Literarisches.

* Jeder Landwirth spart Zeit und Geld, wenn er sich auf die **„Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen“** für Eine Mark das Vierteljahr abonnirt. Die „Neue Preuß. (Kreuz) Ztg.“ schreibt: „Die Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen erscheint wöchentlich einmal in Frankfurt a. M. Dieses Fachblatt ist bemüht, die zerstreuten Körner der wissenschaftlichen Ermittelungen und praktischen Erfahrungen zu sammeln und zur rechten Zeit das Richtige für den landwirthschaftlichen Betrieb zu bieten.“

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 14. Januar. (Telegr. Depesche.)

	Mark.		Mark.
Weizen 1. Qualität	19 20	Aveel 100 Kil.	25 50
„ 2. „	18 20	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „	14 —	Heu 100 Kil.	4 —
„ 2. „	12 50	Stroh 100 Kil.	3 30
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	63 —
Wintergerste	15 50	do. faßweise	65 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	132 —
Buchweizen	15 40	Branntwein, per 100 Liter zu 50%.	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rapssamen	26 50	Vorschuß	27 —
Hafer	12 60		

Vergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 13. Januar 1879.

Wechselcourse Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.	Wechselcourse Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld M. Pf.
Amsterdam . . . k. S.	169 10	168 60	Newyork Gold k. S.	4 25	—
2 M.	—	167 65	„ Pap. k. S.	4 10	—
	—	—			
	—	—			
London . . . k. S.	20 52	20 42			
2 M.		20 24			
Antwerpen	81 05	80 75			
Brüssel	—	80 40			
	—	—			
Paris . . . k. S.	81 25	80 85			
2 M.	—	—			
	—	—			
	—	—			

Discouto auf deutsche Reichsbankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichsb'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16 15
Fünffrancs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons in	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Wasserstands-Nachrichten.

Deutz, 13. Jan., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel: am 12. Mittags 12 Uhr 4,55 M., am 13. Morgens 7 Uhr 4,21 M. Treibeis bedeckt cr. 0,4 des Rheines.

Remagen, 13. Jan., Morgens 9 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 3,75 M.

Treibeis bedeckt cr. 0,4 des Rheines.

Coblenz, 13. Jan., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel Morgens 6 Uhr 3,63 M., stand gestern Morgen 6 Uhr 3,97 M. Hier treiben Rhein und Mosel viel Eis. 3 Gr. Kälte.

Oberwesel, 13. Jan., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 4,05 M.

Treibeis im Rheine wie gestern.

Düsseldorf, 14. Januar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,70 M., Wind S. Luftwärme + 1. Barometer 28—2½.

Montag, den 27. Januar 1879,

bei der Wirthin

Wwe. Joh. Dückers, im Römischen Kaiser zu Kempen,

Nachmittags 4 Uhr,

wird die zu Kempen vor dem Engerthore an der Chaussee nach Hüls neben der Fabrik Faßbender u. Cie. gelegene Besitzung, bestehend aus dem in Hecken eingeschlossenen Gemüse-, Obst- und Blumen-Garten nebst Wohnhaus, Gewächs- und Treibhaus, groß im Ganzen 34 Ar 17 Meter, oder 1 Mrg. 60 Rth. 90 Fuß, welche bisher von den Gebrüdern Everz zum Betriebe einer Kunst- und Handels-Gärtnerei benutzt wurde, öffentlich **unter äußerst günstigen beim Unterzeichneten einzusehenden Bedingungen** verkauft. 395

Kempen. **Schüller**, Notar.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 4. Jan.: Carol Elis., T. d. Uhrmachers Wilhelm Schlieper, Mertensgasse. Den 5.: Edmund Anton, S. d. Maurers Anton Backhaus, Ritterstr. Den 6.: Karl Josef, S. d. Tgl. Josef Müller, Ritterstr. — Rob. Berthold, S. d. Hofmusik. Eduard Schlüter, Lambertusstraße — Carl Heinrich, S. d. Telegraphen-Assistenten Car Trittel, Kaiserswertherstraße. Den 8.: Barbara Wilh., T. d. Schrein. Wilh. Gerhards, Ritterstr. Den 9.: Therese, T. des Metalldrehers Jul. Schmitz, Ellerstr. — Wilh. Ernst, S. des Dachdeckermstr. Wilhelm Bergmann, Immermannstraße. Den 10.: Sofie, T. d. Fabrikarb. Robert Müller, Albertstr. — Johann Hrch. Bernh., S. des Kohlenhdlrs. Joh. van d. Heuwel, Oststraße. — Jakob, S. des Tgl. Jakob Wilbs, Gerresheimerstraße. — Joh. Cath., T. d Tgl. Anton Althausen, Liefergasse. — Marg. Magdalena, T. d. Tgl. Carl Wilden, Burgplatz. Den 11.: Friedr., S. d. Tgl. Math. Nohr, Ellerstr.

Den 9. Januar: Wilh. Carl Hubert, S. d. Stellmachers Carl Schrauber, Brückenstr. Den 10.: Franz Josef, S. d. Faßbinders Jakob Sinzig, Bilkerstr. — Cath. Maria Hub., T. d. Tgl. Friedrich Baselowsky, Flingerstr. — Joh. Petr. Cath., T. d Bierbrauerei-Besitzers Friedr. Bramhoff, Burgplatz. Den 11.: Johann Pet., S. d. Fabrikarb. Joh. Sträten, Albertstraße. Den 12.: Anton Peter Hubert, S. d. Tgl. Pet. Schlimm, Bachstr. — Jos, T. d. Sandform. Heinrich Hohmann, Bachstraße. — Ernestine Therese, T. d. Schuhmacherm. Jakob Derichs, Klosterstraße. — Maria Cath., T. d. Tgl Paul Pförtner, Kölnerstr. — Anna Elisabeth, T. d. Fabrikarb. Anton Weyer, Wetterstraße. — Henriette Bernardine, T. d Anstr. Wilhelm Sevens, Försterstraße. — Therese Marg. Hub., T. d. Bierbrauers Peter von der Warth, Neubrück. Den 13.: Johann Benjamin, T. d. Sandformers Benjamin Wittig, Grafenberg.

Gestorben. Den 8. Jan.: Ed. Schaaf, 14 J. a., Fürstenw. 91. Den 10.: Johann Röseler, 2 M. a., Kölnerstr. — Johanna Götschenberg, Näherin, 40 J. a., led., Sternstr. 91. — Gertrude Leber, Wärterin, 43 J. a., l., Stiftsplatz 13. — Paul von Wunsch, 8 M. a., Hospitalstr. Den 11.: Wilhelm. Holfort, 1 J. 10 M. a., Krämerstraße.

Den 11. Januar: Jul. Winterich, Graveur, 24 J. a., ledig, Flingerstr. — Mathilde Heike geb. Blum, 32 J. a., Ehefr., Bogenstr. — Gertrud Kersten geb. Hüsken, 38 J. a., Ehefr., Fürstenwall 1. — Joh. Heuser, 11 St. a., Leopoldstraße. — Josef Hermanns, 11 M. a., Kaiserswertherstr. Den 12.: Jos. Linden, 6 W. a., Louisenstr. — Anna Alt, 1 J. 10 M. a., Capuzinergasse. — Peter Breuer, Commis, 26 J. a., ledig, Eifelerstraße. — Maria Seulen, 8 M. a., Marktstraße. — Christ. Pehle, 7 M. a., Gerresheimerstr. Den 13.: Elisab. Hecker, 14 J. a., Hamm. — Friedr. Brückner, 8 J. a., Bilkerallee.

Eheversprechen. Korbmachermstr. Jakob Roßkothen u. Anna Gertr. Evertz, e. v Duisburg, l. v. h. — Schweißer Wilhelm Walber und Veronika Klein, Wwe. von Franz Jos. Nießen, e. v. h., l. v. Commern. — Schuhm. Georg Hack u. Wilh. Ostermann, b. v. h. — Winkelier Jos. Strucks u. Maria Vetten, b. v. h. — Wirth Ludwig Ohrmann u. Elis. Maas, e. v. Dortmund, l. v. h. — Schneider Adam Haas und Sibilla Königs, b. v. h. — Ackerer Heinrich. Fischer u. Anna Bürgers, b. v. hier. — Schmied Math. Pet. Göbgen u. Anna Cath. Braden, b. v. Gemünd. — Schloss Wilh. Cremer u. Frzka. Unger, b. v. h. — Tgl. Hrch. Esch u. Maria Arnold, b. v. h. — Schlosser Karl Weimann u. Sibilla Schaaf, b. v. h. — Tgl. Pet. Schmitz und Elis Cremer, b. v. Hamm. — Fabrikarbeiter Ed. Schönauer u. Cathar. Krupp, e. v. Lierenfeld, l. v. Holthausen. — Cigarrenm. Hrch. Bertram und Ant. Görtz, b. v. h. — Ziegelmstr. Peter op't'Eynde und Anna Elis. Wilh. Thevissen, e v. h., l. v. Neeroeteren.

Heirathen. Den 7. Jan.: Post-Assistent Georg Winz u. Elisabeth Deußen, b. v. h. Den 10.: Gärtn. Theodor Eßer u. Hel. Ditz, b. v. Flehe. — Ackerer Josef Spiecker u. Anna Ramakers, e. v. Rath, l. v. h. — Ingenieur Peter Langendorff u. Regina Wolff, b. v. h. — Schlosser Josef Kaiser u. Franziska Reyll, b. v. h. Den 11.: Gärtn. Hrch. Korfmacher u. Louise Meuwsen, b. v. Hamm.

Empfehle mein Lager

selbstverfertigter Möbel, Spiegel & Polsterwaaren

zu sehr billigen Preisen.

Carl Leers, Schreinermeister, Hohestraße 15. 393

In Gemäßheit des § 1 der Reichs-Verordnung vom 13. November 1875 betreffend die **Prüfung der Apotheker-Gehülfen** ernenne ich hiermit für die nächsten drei Jahre:

1) Zum Vorsitzenden der Prüfungs-Commission den Reg.- und Mediz.-Rath **Dr. Beyer**, resp. als Stellvertreter den zeitigen Physikus des Kreises Düsseldorf,

2) als Mitglieder die Apotheker **W. Westphal** zu **Düsseldorf** und F. Bellingrodt zu Oberhausen, resp. als Stellvertreter den Apotheker A. Bellingrath zu Barmen.

Düsseldorf, im Januar 1879.

Der Königl. Regierungs-Präsident
von Hagemeister.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Haushaltsetat der Stadt Düsseldorf für das Rechnungsjahr 1879/80 liegt gemäß § 60 der Städte-Ordnung von Dienstag den 14. ds. Mts. ab acht Tage lang in Stube Nr. 6 des Rathhauses zur Einsicht aller Einwohner der Stadt offen.

Düsseldorf, den 11. Jan. 1879.

Der Oberbürgermeister **Becker.**

Bei der hiesigen Ober-Postdirection lagern folgende im 4. Viertel v. J. eingegangene unanbringliche Gegenstände:

1. Geld- und Packetsendungen.

1 Brief aus Düsseldorf vom 24. Juli an Düsterhoff in Berlin mit 6 Mark; 2 Briefe aus Düsseldorf vom 14. Juni an H. H. 5 in Elberfeld mit 120 M.; 3 Postanweisungen aus Mörs vom 5. Februar an Chamboron in London über 4,2 M.; 1 Postanweisung aus Goch vom 10. Februar an Loo in Bommel über 2,79 M.; 1 Postanweisung aus Dülken vom 6. Juni an Holtes in Sittard über 2,40 M.; 1 Postanweisung aus Düsseldorf vom 25. Mai an Ostmeier in Wiesbaden über 6 M.; 1 Postanweisung aus Cleve vom 27. Mai an Niemoland in Harlem über 3,40 M.; 1 Packet aus Mülheim a. d. Ruhr vom 4. August an Barlen in Wien, ½ Kilo; 1 Koffer aus Mettmann vom 7. Juni an Hursky in Cöln, 12 Kilo,

2. Aufgefundene Gegenstände.

6 Regenschirme, 1 Hemd, 2 Reste Zeug und Leim.

Die unbekannten Absender bezw. Eigenthümer dieser Gegenstände wollen sich wegen deren Empfangnahme binnen vier Wochen bei der Ober-Postdirektion oder der ihnen zunächstgelegenen Postanstalt melden.

Nach Ablauf dieser Frist werden die Gegenstände verkauft, und der Erlös sowie die Postanweisungsbeträge der Postarmenkasse überwiesen.

Düsseldorf, den 4. Januar 1879.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector:
Geheime Postrath **Friederich.**

Sammelkasse.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 22. Oktober d. J., durch welche sämmtliche Interessenten der Sammelkasse, des Jahres Abschlusses pro 1877/78 wegen, zur Einreichung ihrer Einlagebücher aufgefordert wurden, ersuche ich diejenigen Sparer, in deren Büchlein die Prämien für das Rechnungsjahr October 1877/78 noch nicht beigeschrieben sind, jener Aufforderung jedenfalls an einem der nächsten Sonntage, und zwar spätestens bis Sonntag, den 19. Januar k. J. nachzukommen. Die Abgabe erfolgt auf dem Rathhause, Stube Nr. 7 (Gemeinderathssaal) gegen Aushändigung einer Karte.

Düsseldorf, den 28. Dezbr. 1878.

Für den Oberbürgermeister
Der Beigeordnete **Feistel.**

Eintragungen in das Handelsregister.

Januar 7. Die Firma „Max Laufer“ in Düsseldorf ist erloschen.

Januar 7. Neue Firma „Magnus Laufer“ in Düsseldorf.

Januar 9. Die Firma „August Overlack“ in Düsseldorf ist erloschen.

Januar 9. Neue Firma „K. Overlack“ in Düsseldorf.

Januar 10. Bei der Firma „Müller Volkmar u. Co., in Kettwig v. d. Brücke trat der Theilhaber Wilhelm Müller aus und erhielten Heinrich Waldthausen und Rudolph Waldthausen Prokura.

Januar 10. Bei der Firma „P. J. Büsgen“ in Düsseldorf ist die Prokura Robert Jagenburg erloschen.

Januar 11. Neue Firma „Johannes Dübbers“ in Düsseldorf.

Falliments-Erklärung.

Januar 10. A. Luckau in Düsseldorf. Commissar Herr Richter Landvogt Agent Herr Advokat-Anw. Justizrath Stiesberg.

Januar 10. Richard Brandt in Düsseldorf. Commissar Herr Ergänzungsrichter Dorff, Agent Herr Advokat Freischem.

Januar 10. Ludwig Lichtschlag in Düsseldorf. Commissar Herr Richter Trinkaus, Agent Herr Advokat Fusbahn.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Freitag, den 17. Jan. cr., Morgens 10 Uhr,

sollen auf dem Marktplatze zu Düsseldorf

ein gut erhaltenes Pianino in Palisanderkasten, diverse Hausmobilien, eine Partie Fässer sowie ein Bierwagen,

gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher
Schriever.

481

---

1 röm.-kath. Missionsgeistl. wird zurückkehr. n. Vereinigte Staat. von Nord-Amerika Ende Febr. Er wünscht 1 Geistl. in selb. Capacität als Reisegefährten. N. in d. E. 419

Ein Schuhmacher-Lehrling, (kath.), gesucht. Liefergasse 2.

Ein Brauergeselle
gesucht. Neußerstraße 5. 359

Ein Lehrling
für eine Back- und Brauerei ges. Näheres Flingerstraße 42. 408

Ein **Metzger-Lehrling** gesucht. Friedrichstraße 39.

Ein starker **Brauerlehrling** gesucht. Albertstraße 11, Oberbilk.

Ein Bäckergeselle sucht Stelle. N. in der Exp. ds. Bl. 462

Ein brav. kath. Mädch. für Küche u. Hausarbeit zum 1. Februar gesucht. Näheres Schadowstr. 32.

Ein Mädchen aus anständiger Familie wünscht Stelle als Bonne. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 351

Ein properes katholisches
Mädchen
gesucht. Citadellstraße 10.

Mädch., im Koch. erf. erh. g. St. **F. v. d. Halben,** Kapuzinerg. 15.

Ein Mädch., welches die bürgerl. Küche verst., sof. ges. Markt 8.

Ein junges Mädch., welches etw. nähen kann für leichte Hausarb. gesucht. Volkerstraße 57. 486

Eine tücht. Viehm. s. sof. Stelle. **Frau Becker,** Burgpl. 12, 1 Et.

Möblirte Zimmer (straßenwärts) mit oder ohne Pension billig zu verm. Kasernenstr. 21. 475

---

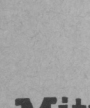
4 kleine Zimmer
im Hinterhaus zu vermiethen
460 Hundsrückenstraße 5.

Verkauf eines Hauses mit erg. Weißwaareng. zu Düsseldf. gel. a. e. d. gesch. Str., verzh. u. gst Bed. zu verkauf. Näh. erth. unter Litra X. die Expedition dieses Blattes.

Ein Ladenlokal
nebst Wohnung zu vermiethen. Schadowplatz 9. Näh. 1. Et. 337

Ein Ladenlokal nebst Wohnung zu verm. Schadowstr. 88. 319

Ein Haus,
in einer der verkehrreichsten Straße der Stadt, worin seit Jahren ein Schweinemetzger Geschäft betrieben wird, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen resp. ganz zu vermiethen. Näh. Akademiestraße 14. 283



Eine gute frischmelke **Kuh** steht zu kaufen in Ratherbroich bei **Franz Schmitz.**

---

5 Kaiserswertherstr. 5
Kohlenhandlung.
Empfehle
Nuß-, Schrot-, Flamm- und Stück-Kohlen,
à Scheffel 45 Pfg., Bringer 5 Pfg. mehr, bei Abnahme von 10 Scheffel à 45 Pfg. franco Haus.
314 **Herm. Königs.**

Lebend fr. Schellfische, Kabliau, Kieler Sprotten, Lachsforellen, ger. Aal, Aal in Gelée, Neunaugen, Anchovis, Sardinen empfiehlt
Eduard Hendrichs,
Communicationsstraße 4

Gewaschene Coaks
werden frei an's Haus geliefert, die Doppelfuhre à M. 8, die einfache Fuhre à M. 5.50. Bestellungen sind abzugeben
456 Hafenstraße 3.

Eine tragende **Kuh** ist zu kaufen bei **W. Adolfs,**
431 zu Klophaus bei Hilden.

Futterrunkeln, à Ctr. 10 Sgr. bei **Pet. Gerresheim**
428 in Itter.

Restkaufpreis
von **6300 Mark** fein, ist mit Verlust zu verkaufen. Off. unter **G. N.** besorgt die Exp. 412

Thlr. 9000
gegen nahezu doppelte Sicherheit auf Ländereien als erste Hypothek gesucht. Offerten unter Z. 6 an die Expedition dieses Blattes gefl. zu richten. 195

Pfauen, junge, halbweiß, zu verkaufen.
Näh. in der Exp. dieses Bl. 470

Guter Hafer wird angekauft von
Wilhelm Kamp,
466 in Kaiserswerth am Markt.

Canarienvögel
Volkerstr. 13 Daselbst mehrere jung. Heckweibchen zu haben. 468

Ein einspänn. neues gut gearbeitet. Pferdegeschirr, für Biergeschäft geeig., zu verk. Wallstr. 47.

Eine neue Ladenthekemit Messinger Waage und Mantelofen nebst Tisch zu verkaufen.
Näh. in der Exp. dieses Bl. 471

Eine Strickmaschine,
neu, gut eingearbeitet, wegen andauernder Krankheit des Besitzers zu verkaufen zu 230 M., Fabrikpreis 350 M.
Es wird gründl. Unterricht ertheilt. Näh. in der Expedition d. Blattes. 477

Ein langer Karren zu verkaufen bei **Johann Peters** in Klein Eller.

---

2 Speicherzimmer zu vermiethen.
467 Burgplatz 18.

Auf die am **15. und 16. Januar** zur Subscription gelangenden

55 Millionen Mark Preuß. consolidirte

4% Staats-Anleihe

zum Course von **94,90** nehme ich Zeichnungen in den üblichen Geschäftsstunden bis

Donnerstag, den 16. Januar d. J., Morgens 10 Uhr

entgegen.

Isidor Scherbel,

Bank-Geschäft,
438 **Königsplatz 9.**

Subscriptions-Bedingungen liegen bei mir zur Einsicht offen.

Großer Ausverkauf.
Weisswaaren- und Confections-Geschäft
von
Lina von Lom Nachfolger,
Königsallee Nr. 4, **Königsallee Nr. 4.**

Um für **neubestellte Waaren Raum zu schaffen,** verkaufe ich von dem **übernommenen Lager** folgende Artikel zu den **mir selbst berechneten Preisen,** theils **zu** und theils **unter Einkaufspreis:**
Fertige Wäsche, Kragen, Manschetten, Negligé-Stoffen, Leinen, Gebilde, Festons, echte und imitirte Spitzen und Barben, Gardinen, Hauben, Steckkissen, Kinderkleidchen, Mäntel und Hütchen, Schleier, Corsets, Bänder, Cravats, Lavaliers, Fichus, Schürzen, Strümpfe, Tücher, Woll- und Seiden-Fantasie-Artikel 2c. 2c.
Besonders mache ich darauf aufmerksam, daß ich, um mit den **Woll- und Baumwollenen Strumpfwaaren** gänzlich zu räumen, diese Sachen zu **jedem annehmbaren Preis** abgebe.
Diese Gelegenheit zu wirklich **reellen** und **billigen Einkäufen** empfiehlt bestens. 254

Großer
Inventur-Ausverkauf.

Der diesjährige
Inventur-Ausverkauf
beginnt
Dienstag, den 14. Januar und endet am 31. Januar.

Sämmtliche Gegenstände des großen Lagers werden **zu den in der Inventur aufgenommenen Preisen zum Verkaufe ausgestellt** u. sind dieselben mit blauem Stift unter den früheren vermerkt **Aeltere Artikel gebe weit unter den Fabrikpreisen ab.**
Einem geehrten Publikum Düsseldorfs und Umgegend erlaube mir auf diese **günstige Gelegenheit ihren Bedarf in Weißwaaren, Gardinen, Leinen, seid. Band, Wäsche 2c. 2c. zu solch noch nie dagewesenen billigen aber festen Preisen** einzukaufen wie **auf diesen Verkauf** aufmerksam zu machen.
Es liegt daher im Interesse des geehrten Publikums, diese günstige Gelegenheit nicht unbenutzt zu lassen.
Einen recht zahlreichen Besuch gerne entgegen sehend
Hochachtungsvoll
J. K. Biedermann, Carlsplatz 3,
Weißwaarenhandlung.

Verkauf eines Grundstücks
(Ackerland).

Am Freitag, den 17. Januar 1879, Morgens 10½ Uhr,

soll vor dem hiesigen Königl. Friedensgerichte im Justizgebäude, Zimmer Nr. 9, das in der Gemeinde Flingern an der Grafenberger Landstraße gelegene, 1 Hectar 10 Are 46 Meter große Grundstück, Ackerland, öffentlich versteigert werden.
Die Karte sowie die Kaufbedingungen sind auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Königl. Friedensgerichts, die Bedingungen auch bei Advokat-Anwalt Euler, Klosterstraße 20, einzusehen. 275

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne
Rheinstraße 10
für Düsseldorf und Umgegend eine
Fein- & Grob-Bäckerei
verbunden mit
Kaffee-Wirthschaft.
Es wird mein Bestreben sein, durch gute Waare und reelle Bedienung meiner Kundschaft entgegenzukommen. Achtungsvoll 336
Louis Fuhrwerck.
Düsseldorf im Januar 1879.

Ausgezeichneter
Tischwein
(reiner Naturwein) per Flasche 75 Pfg. empfehlen
458 **J. Rösch Söhne,**
Königsallee 8, Eingang Blumenst.

Paderborner Grau-Brod,
direct bezogen, empfiehlt:
W. Kamp,
465 Kaiserswerth am Markt

Anton Wiebels,
Kohlenhandlung,
Bergerallee 12. 361

H. Ziebolds,
Lehrer der Zahntechnik aus Aachen,
in Düsseldorf: Friedrichsstr. 17
Während meines Aufenthaltes hierselbst empfehle mich im
Einsetzen künstlicher Zähne

vollständig schmerzlos u. ohne Ausziehen von Wurzeln von M. 3—. pro Zahn an.
Plombiren, Zähne reinigen 2c. Zahnschmerz beseitige meist ohne Ausziehen. 480

Portemonnaie verloren. Fünf Mark Belohnung. Näheres in der Expedition dieses Blattes

---

Düsseldorfer
Stadt-Theater
unter Direktion von Albert Schirmer.
Dienstag, den 14. Januar 1879: 8. Vorstellung im Abonnement.
Margarethe (Faust).
Große Oper in 5 Akten von Jules Barbier und Carré. Musik von Ch. Gounod.
Mittwoch, den 15. Januar 1879: 89. Vorstellung im Abonnement.
Robert und Bertram,
oder:
Die lustigen Vagabunden.
Große Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Abtheilungen von Gustav Räder.
Bertram — Hr. Emil Schirmer als Gast.

Thalia-Theater
unter Direction v. H. Schwamborn.
Dienstag, den 14. Januar 1879: Zum 2. Male
Des Nächsten Hausfrau.
Lustspiel in 3 Acten von Julius Rosen.
Großes Ballet-Divertissement.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Preise der Plätze:
Fremdenloge 1 M., Orchesterloge 1 M., Mittelbalkon 75 Pfg., Seitenrang 50 Pfg. Saal 50 Pfg., Parterre 30 Pfg.

Lohkuchen, a 100 Stück frei ins Haus 1 Mark 60 Pfg., Holzkohlen, Stroh, Haidebesen bei 334
W. Braun, Flingerstraße 63.

A. Schmincke,
Klaviermacher, Bilkerstraße 21,
empfiehlt sich im Stimmen und Repariren der Klaviere. 943

Lotterie
zur vollständigen Renovirung der
katholischen Liebfrauenkirche in Nürnberg.
Ziehung 28. Januar 1879.
Haupttreffer: Mark 45,000.
Prospecte gratis.
Jedes Loos kostet 2 Mark.
A. & B. Schuler,
114 Zweibrücken.

W. Puhl,
Kaiserswerth, Wallstraße,
empfiehlt
guten Speck 40 Pfg.,
prima Tafelschmalz 47 Pfg.
bei Mehrabnahme billiger. 31

Ein Real, passend für Spezerei-Geschäfte, z. verk. N. i. d. Exp.

Restaur. Merschmann
Bastionsstraße 10. 67
Guter Mittagstisch 50 Pfg.

Am Sonntag Abend wurde von der Hildenerstr. bis zum Oberbilker-Communalwege eine silb. Cylinderuhr mit gold Kette u. Schlüssel verl. Der redl. Finder w. geb. dies. gegen 6 M. Bel. b. **Th. Drösser** abzugeben.

Ein armer Fuhrmann verlor gestern von der Neußerstraße bis zum Kirschbaum in Mörsenbroich ein **Beutel mit**
63 M. 30 Pfg.
Wiederbringer erhält angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes

---

Verloren!
Am Sonntag ist auf dem Wege von Düsseldorf nach Heerdt ein goldenes **Ohrgehänge** verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung Schützenstraße 55 abzugeben.

TH. DALLMEYER'S MODE-BAZAR.

Mittwoch, 15. und Donnerstag, 16. Januar kommen zum Verkauf für die Hälfte des reellen Kostenpreises: **Weisswaaren, als englische Cachemir-Tragmäntel, Hütchen, Tauf- u. sonstige Kinderkleidchen, Vorläppchen, Jäckchen, Corsettchen, Schürzchen, Schühchen, Hemdchen, Steckkissen, Damen- und Kinder-Wäsche-Artikel, Weissstickereien, Spitzen aller Art, gestickte Kragen u. Manschetten, Spitzen- u. gestickte Taschentücher, seidene Tücher, Shlipse, französische seidene Bänder in allen Farben, Schleier, Blumen, Federn, Ballstoffe, gest. und brochirte schweizer Vorhänge, sämmtliche wollene Damen- u. Kinder-Artikel, worunter die so sehr angenehmen wie praktischen engl. gestreiften Westen, Shetland u. Eiswolltücher in allen Grössen, englische seidene Pulswärmer, Bashliks, Kinderhandschuhe, Röcke, Strümpfe, echt engl. Hemden-Flanelle, Kleiderstoffe aller Art, Mäntel, Mantillen, Costüme, Morgenkleider u. s. w.**

Der Verkauf zu obigen Preisen dauert nur noch wenige Tage.

TH. DALLMEYER,
Königs-Allee und Königsstrassen-Ecke